

Christkönigsonntag 2021 (B)

Lesung: Offenbarung 1,5b-8 Evangelium: Johannes 18,33b-37

„Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Warum? – Wer nicht fragt, bleibt dumm!“ Wir erinnern uns? Sesamstraße? In diesen Tagen gibt es in den USA großen Trouble um Bibi und Erni und Bert – weil sie sich für eine Impfkampagne einsetzen: Sie sollen nicht im Kongress auftreten, Erni und Bert und Bibi. Sesamstraße? Auch wenn wir vielleicht nicht die Namen der Protagonisten kennen – fast jeder kennt die Erkennungsmelodie, ein echter Klassiker: „Wer nicht fragt, bleibt dumm!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Fragen sind die Würze in einem Gespräch, in einer Begegnung. Nur Input und Infos – das kann ermüden. Auch in der Bibel, auch in der Begegnung mit Jesus werden immer wieder Fragen gestellt. Und wie lautet wohl die erste Frage im gesamten Neuen Testament? Dazu müssen wir in das erste Evangelium schauen, ins Matthäus-Evangelium. Und dort, im 2. Kapitel (Mt 2,2), finden wir die allererste Frage des Neuen Testaments:

„Wo ist der neugeborene König der Juden?“

Es sind die Sterndeuter aus dem Osten, deren Nachfahren, die Sternsinger, sich ja in diesen Tagen langsam wieder warmlaufen – insofern, dass momentan ein tragfähiges Corona-Konzept entwickelt wird. Es waren die Weisen aus dem Morgenland, die diese Frage stellen, gegenüber König Herodes: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“

Wir wissen wie es weitergeht: Diese Frage löste Angst und Wut aus, Terror und Chaos. Die Gegner lassen keine Ruhe: Der Kindermord von Betlehem, die Flucht nach Ägypten. Noch konnte der „neugeborene König der Juden“ davonkommen. Doch irgendwann bringen sie ihn zu Fall. „Wo ist der König der Juden?“ ... Da! Bei seiner Verurteilung ...

In diese Szene, in das Finale der Geschichte werden wir heute mithineingenommen: durch das Evangelium vom Christkönigsonntag. Pilatus hat die Frage nach dem König der Juden aufgegriffen – und fragt noch mal nach: „Bist du der König der Juden?“

Egal, wie ernsthaft oder wie ironisch Pilatus diese Frage gemeint hat: Angesichts der Chancenlosigkeit Jesu inmitten einer aufgehetzten Menschenmenge hat sich die Frage des Anfangs – „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ – rd. 30 Jahre später für alle sichtbar erledigt.

Statt der huldvollen Weisen aus dem Morgenland – nun der grölende Pöbel. Statt wertvoller Geschenke – Faustschläge und Essig. Statt eines aufgehenden Sterns – eine Sonnenfinsternis. Statt froher Erwartung – bittere Enttäuschung: „Bist du nicht der Messias ...?“ Dieses kaputte Bild eines geschlagenen Königs, eines der staatlichen Willkür und der gesellschaftlichen Launen Ausgelieferten, stellt uns die Liturgie der Kirche zum Christkönigsfest vor Augen.

Dagegen, wie ein Kontrast, die provozierende Behauptung aus dem Offenbarung des Johannes, aus der heutigen zweiten Lesung: Er ist der Herrscher über die ganze Schöpfung – er, den sie durchbohrt haben. (Offb 1,7.8) Und ein Kirchenlied singt in der Fastenzeit: „Vom Holz wird herrschen Gottes Sohn!“ (GL 774)

Wir können diese Sicht der frühen Kirche und unserer Vorfahren ratlos oder verächtlich abtun – oder aber wir schauen genauer hin: Wie „regiert“ der gekreuzigte „König“ im heutigen Evangelium? Wie agiert Jesus, wie „schreibt“ er mit seinem Blut seine „Regierungserklärung“? Wie will er wahrgenommen werden – von seinen Jüngern? Von seiner Kirche?

Er will von seinen Jüngern und von seiner Kirche wahrgenommen werden als jemand, der nicht zu denen gehört, die spotten und lästern. Er lässt sich von alledem nicht beeindrucken. Aber dennoch steht er Rede und Antwort, tritt dem mächtigsten Mann im Lande in großer innerer Ruhe entgegen – und konfrontiert auch uns ganz persönlich:

- „Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt?“ – Das ist ja das große Dilemma unserer Tage: dass wir uns viel zu sehr vom Hörensagen leiten lassen. Wir wollen uns immer gleich „eine Meinung bilden“ – aber mitunter kann man nur erschrecken, von wie vielen Ressentiments und Vorurteilen sich heute Menschen leiten lassen, auch in der Kirche.

- „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.“ – Auch so ein Dilemma: Wir wollen „weltgewandt“ und „zeitgemäß“ sein, und hecheln doch nur der öffentlichen Meinung und kurzlebigen Verlockungen hinterher. Das ist für manche die größte Schmach – als „weltfremd“ stigmatisiert zu werden.
- „Ich lege Zeugnis ab für die Wahrheit.“ – Ist das für mich die Wahrheit, dass Jesus „das Alpha und das Omega“, wie es in der Lesung heißt? In den meisten unserer kirchlichen Zeitschriften oder Online-Auftritte taucht „Christus der treue Zeuge“ niemals auf, manchmal ist ganz vage von „Gott“ die Rede.

Jesu Königsherrschaft manifestiert sich nicht in den aufgeheizten Massen. Sondern unser König geht dahin und so weit, wo er eine Chance sieht, dass wenigstens *einer* umdenkt – und sei es Pontius Pilatus.

Wo das Scheitern offenkundig ist, da will sich Gott in seinem Sohn engagieren. Auf diesen König sollen die Jünger, soll seine Kirche fortan blicken: Nicht auf den Triumph der Überlegenen, das jeweilige Votum der Mehrheit. Und das ist vielleicht eine Neubesinnung gerade für die Kirche unserer Tage: Es gehört fest zum Kirche-Sein, mit Kreuz und Gespött und Ablehnung und schmerzhaftem Verrat konfrontiert zu werden. Da helfen keine teuren Image-Kampagnen und inszenierte Befragungen ...

Und die braucht es auch nicht – wenn ich dem Wort der Offenbarung wirklich Glauben schenken kann. „Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht vor Gott.“ (Offb 1,6) Vertraue ich diesem Wort? Dass ich in der Taufe *dazu* berufen, dass mir diese *Würde* in der Chrisamsalbung zugesprochen wurde?

„Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt?“

Amen.